

ALLERHEILIGEN

Lesungen: Offb 7, 2-4.9-14
/ 1 Joh 3, 1-3
Evangelium: Mt 5, 1-12a

Predigt

I

«Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.» (1 Joh 1,2)



Aus der Sportwelt kennen Sie den Begriff – Finale; das Endspiel.

Auch Opern, Operetten oder Musicals münden durch alle Irrungen und Wirrungen der Geschichte ein in ein grosses Finale, wo der Vorhang fällt.

Der Tod ist der Vorhang, hinter dem wir eintreten in den Raum der Heiligkeit - das 'Finale' unseres Lebens als glaubende Christen.

In den Heiligen sehen wir bei Menschen erfüllt, wohin wir noch unterwegs sind – das Leben in und bei Gott, oder eben, wie es Johannes in seinem 1. Brief schreibt:

Wir werden Gott ähnlich sein, ihn sehen, wie er ist.

Gott ist allgegenwärtig. So glauben wir.

Die Heiligen sind bei Gott. So vertrauen wir.

Deshalb sind sie auch wieder mitten unter uns.

Die Heiligen sind ebenso Teil der Kirche, wie wir und auch die Verstorbenen.

II

Manchmal begegnen wir Heiligen ganz unverhofft.

Letzte Woche war ich für 2 Tage nach Bergamo eingeladen und besuchte auch Sotto il Monte, den Geburtsort von Papst Johannes XXIII.

Er starb, als ich 10 Jahre alt war – 1963.

Seit einem Jahr war ich Ministrant.

In der Kirche und in der Sakristei war der Name Johannes XXIII. immer wieder zu hören.

Und dann auch noch der Begriff 'Konzil'.

Begreiflich, dass ich mit 10 Jahren nicht alles verstand. Aber der Tonfall verriet, dass da etwas Wichtiges vor sich ging.

Ja, dieser heilige Papst Johannes XXIII. rief 1960 die Bischöfe aller Welt zu einem Konzil, zu einer Beratung zusammen.

Die Kirche muss für die Welt da sein, und nicht die Welt für die Kirche.
Das war ein Leitgedanke des Konzils und des Papstes.

Von da an wurden die Gottesdienste in der Muttersprache gefeiert, die katholische Sektenmentalität aufgegeben zugunsten der Ökumene, der Dialog mit anderen Religionen, auch mit der Wissenschaft und Politik wieder aufgenommen.

Dialog - nicht Monolog von oben herab, die römische wäre die einzig wahre Kirche und die ganze Welt müsste ihr folgen.

«Suchen wir das, was uns verbindet und nicht das, was trennt.» - sagte Papst Johannes XXIII.

Diese Haltung ist gerade heute notwendig, wo man immer und überall erst mal das Haar in der Suppe sucht und die in die Pfanne haut, welche nicht der eigenen Meinung folgen.

«Suchen wir das, was uns verbindet und nicht das, was trennt.» - das sagt ein Heiliger, wie Papst Johannes XXIII.

Ist doch ein guter Gedanke, auch für uns, hier und jetzt!

Heilige sind so etwas wie eine Ideenbörse für das eigene geistliche Leben.

III

Ganz ähnlich wie am Geburtsort von Papst Johannes XXIII. erging es mir im Flüeli-Ranft und in Sachseln, als ich vor einigen Tagen mit den jungen Erwachsenen, die sich auf die Firmung vorbereiten, dort war.

Bruder Klaus ist ein sperriger Heiliger aus alten Zeiten, gestorben 1487.

Er hinterliess uns sein ein Gebet, das ein Begleiter auf unserem Weg sein, wie der Gedanke von Johannes XXIII.

Es beginnt mit dem Satz:

«Mein Herr und mein Gott. Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.»

Reinigung, Klärung klingt aus diesem Satz heraus.

Wie oft glauben wir, wir müssten dies oder jenes haben, um jemand zu sein!?

Wie oft meinen wir, wir könnten und müssten alles wissen!?

Wie oft versteifen wird uns auf Ideen und Meinungen, denken: Jetzt hab ich's.

Dann aber fällt alles über den Haufen. Es wird uns genommen, woran wir uns geklammert haben.

Reinigung, Klärung geschieht.

Bruder Klaus legt uns ans Herz, dies geschehen zu lassen.

Was uns genommen wird haben wir nicht im Griff, können wir nicht berechnen und planen.

«Gott weiss!» - sagt Bruder Klaus.

Dann fährt das Gebet fort:

«Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir.»

Leben ist wachsen und reifen, auch im Glauben.

Doch auch da: Was uns zu Gott führt, bleibt unserem Zugriff entzogen.

Das Leben ist widersprüchlich und paradox.

Das Fasten des Bruder Klaus über 20 Jahre hinweg ist sehr gut dokumentiert.

Fasten klingt jedoch nach Eigenleistung.

Bruder Klaus verstand es selbst nicht, weshalb er nicht mehr essen konnte.

Die Lust an einem guten Essen war ihm genommen.

Die einzige Nahrung war die Hl. Kommunion, die Verbindung mit dem dreieinigen.

Es ist wie bei manchen Menschen, die eine Krankheit, einen Schicksalsschlag erlitten. Genau dies war es, was sie dazu brachte, das Leben anders zu gestalten, dem Leben eine neue Ausrichtung zu geben.

Alles Leben ist wachsen und reifen, auch wenn es manchmal ziemlich verwirrend und mühsam ist, sogar weh tut.

Dann mündet das Gebet in die dritte Bitte ein:

«Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.»

Eine rätselhafte Zeile.

Hier geht es um nicht mehr und nicht weniger als um die Erfüllung, um das Eins Werden mit Gott, wie es Bruder Klaus ausdrückt.

«Nimm mich mir» - Das erinnert daran, was Jesus am Ölberg betete, kurz vor seinem Tod.

«Mein Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch, nicht wie ich will, sondern wie du willst.» (Mt 26,39)

Die Jugendlichen in Sachseln, die vor dem Altar des Bruder Klaus sassen, haben alle noch ihre Pläne, Ideen, Träume, wie wir sie alle haben oder hatten.

Jugendliche haben ihren Weg noch vor sich und müssen ihn gehen.

Mit der Zeit spürt man immer mehr:

Das meiste kommt anders als gedacht. Wünsche gehen nicht in Erfüllung, aus den Träumen gibt es oft ein böses Erwachen, Ideen entpuppen sich als Kopfgeburten.

Da lehrt Bruder Klaus beten:

«Gib mich ganz zu eigen dir.»

Alles, was einmal so unheimlich wichtig war, fahren lassen, loslassen, Gott übergeben, das ist der Weg, den Bruder Klaus ging, den viele Heiligen gingen.

Fixpunkt ist Jesus Christus.

Er selbst ging diesen Weg durch das Kreuz hindurch zu Auferstehung.

Sein Weg war der Weg aller Heiligen, ist auch unser Weg.

Wir kommen an den Punkt, wo wir mit unserem Ringen um Lösungen am Ende des Lateins sind.

Dann wird uns Erlösung geschenkt.

Das ist die Vision von uns Christen.

Das ist, um den Anfangsgedanken der Predigt aufzunehmen, das grosse Finale des Lebens, wo es laut erklingt:

«Freut auch und jubelt; euer Lohn im Himmel wird gross sein.» Mt 5, 12a)

Oder, wie es Johannes in seinem Brief schreibt:

«Wir werden Gott schauen, wie er ist.»

Das ist die Vision des Allerheiligentages: eins werden mit dem Dreieinigen.

Noch sind wir unterwegs zu dieser Heiligkeit.

Heilige, wie Papst Johannes XXII. oder Bruder Klaus begleiten uns dabei.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg